

## Jura für Staatschefs

Prominente Alumni

Der neue Premierminister von Südkorea hat an der Marburger Philipps-Universität studiert. Der heute 62-jährige Kim Hwang-Sik war 1978 und 1979 für das Fach Jura eingeschrieben. Er kam als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes nach Marburg, wo er sich vor allem für das deutsche Zivilrecht interessierte. „Wir sind stolz darauf, einen weiteren Regierungschef in den Reihen unserer Alumni zu haben“, sagt Marburgs Uni-Präsidentin Katharina Krause. Auch der frühere griechische Ministerpräsident Konstantinos Simitis studierte einst Jura an der Lahn. „Die Marburger Juristenausbildung ist ein Exportschlager“, erklärt der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaften, Gilbert Gornig.

Ehe Kim Premierminister wurde, war er Präsident des südkoreanischen Rechnungshofes und Richter am Obersten Gerichtshof des Landes. Bis heute fühle er sich „seiner deutschen Alma Mater und dem Marburger Fachbereich Rechtswissenschaften persönlich eng verbunden“, zitiert ihn die Hochschule. Seine Landsleute bereichern das akademische Leben in Marburg nach wie vor: Aktuell sind mehr als 70 Studierende aus Korea eingeschrieben. gec

## Neues über den Nazi-Jäger

Wiesenthal Biografie liest

Die Biografie des Nazi-Jägers Simon Wiesenthal stellt der israelische Historiker Tom Segev am Donnerstag, 28. Oktober, 19 Uhr, bei einer Lesung auf dem Campus Westend der Goethe-Universität, Hörsaalzentrum, Raum HZ 7, vor. Veranstalter ist das Fritz Bauer Institut. Vom Tag seiner Befreiung aus dem KZ Mauthausen an machte Wiesenthal es sich zur Lebensaufgabe, NS-Verbrecher vor Gericht zu bringen. Fünf Jahre nach seinem Tod legt Segev die erste aus Originalquellen erarbeitete Biografie vor und enthüllt Unbekanntes über den unermüdeten Kämpfer. alu

# Black Box auf dem Lehrplan

Studenten der Goethe-Uni befassen sich mit Geschichte, Videokunst und Galeriearbeit

Von Astrid Ludwig

Die Kameraführung ist etwas für Schwindelfreie. Wild holpernd stolpert das Bild über Straßen und Wege, hüpfte vom Boden zum Himmel, vorbei an idyllischen Landschaften und hässlichen Hochhausinsiedlungen. Erik van Lieshout, holländischer Videokünstler, ist mit dem Rad quer durch Deutschland unterwegs. Er zeigt den Alltag, ganz normale Bürger, aber auch Obdachlose und Neonazis, er filmt Peinliches, Klischeehaftes und vieles, was Grenzen überschreitet. Ein Mix aus Realismus und Satire, ein verzerrter Blick auf Deutschland durch die Brille eines Holländers.

### Neues Lehrformat

Van Lieshouts Video ist ein zeitgenössisches historisches Dokument, kein Spaßfilmchen auf Youtube. Ein Beitrag zur Berliner Biennale 2006. Es geht um Geschichte, den Umgang mit ihr und die Bilder, die sich eine Gesellschaft davon macht. Damit befassen sich seit drei Semestern auch Studenten und Dozenten der Studiengruppe „Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Bildgebrauch“ der Frankfurter Goethe-Universität. Videos wie das von van Lieshout gehören zum Lehrmaterial. „Die interdisziplinäre Studiengruppe ist ein neues Lehrformat“, sagt der Geschichts-Professor Bernhard Jussen. Germanistik-Studenten, angehende Literaturwissenschaftler, Historiker, Musikwissenschaftler oder auch Kunsthistoriker finden sich zusammen zu einer projektbezogenen, über mehrere Semester andauernden Arbeit an einem geschichtlichen Thema. Ein Format, das es bisher – außer an der Uni Bielefeld – noch an keiner anderen deutschen Hochschule gibt.

Dazu gehört auch die Studiengalerie 1.357. Ein schwarz gestrichener Raum für Filmvorführungen im ersten Stock des IG-Farben Hauses auf dem Campus Westend. „Als Büro unbrauchbar, aber als Black Box ideal“, sagt Jussen. Die Unileitung hat 25 000 Euro als Budget für Raum und neues Lehrformat gegeben. Die Galerie ha-



Film ab: Fritz Walter Grosz, Frederic Steinfeld, Bernhard Jussen, Mianh Duong, Judith Blume. BOECKHELER

ben die Studenten selbst konzipiert, hier präsentieren sie ihre Arbeitsergebnisse und derzeit läuft dort van Lieshouts Film. „Wir haben uns bisher auf Videokunst konzentriert, weil wir den Raum sonst dauernd umstreichen müssten, und weil das Medium neu und eine Herausforderung für Studenten ist“, sagt Jussen.

Die Galerie ist optimale Experimentierfläche, um Praxiserfahrung zu sammeln. Denn neu und ungewöhnlich ist auch die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Städel Museum und seinem Kurator Martin Engler. In der Gruppe lernen die zehn bis 15 Studenten wie man Ausstellungen konzipiert: von der Auswahl der Filme über Presstexte bis hin zur Eröffnungsrede. Eine mögliche spätere Berufsfacette. Jussen will mehr als wissenschaftliche Referate oder Hausaufgaben. „Wir wollen

### ROTTERDAM – ROSTOCK

Videokünstler Erik van Lieshout zeigt bis 9. Dezember unter dem Titel „Rotterdam – Rostock“ einen Beitrag über das verzerrte, stereotype Bild der jungen deutschen Geschichte. Vernissage ist heute, 20 Uhr, in der Studiengalerie, Campus Westend, Goethe-Uni. Der Film ist montags bis donnerstags, 12 - 17 Uhr, zu sehen.

Die Studiengalerie 1.357 im IG-Farbenhaus zeigt regelmäßig Arbeitsergebnisse der Gruppe „Geschichtspolitik, Gedächtniskultur und Bildgebrauch“. Studenten und Dozenten diskutieren über den bildlichen Umgang mit Geschichte.

professionelle Fähigkeiten schulen.“ Immer geht es um die Konfrontation mit Geschichtsbildern. „Was machen wir und was machen die anderen.“ Der Professor

nennt es den „außerakademischen Blick“, die Arbeit am kollektiven Gedächtnis. Bewusst wird kein Hollywood-Film ausgewählt, sondern Experimentelles.

Mianh Duong, Studentin der Kunstgeschichte, ist begeistert, weil sie sich mit Dozenten und Kuratoren austauschen kann. „Das bringt uns weiter“, findet sie. „Man bekommt ganz neue Eindrücke“, sagt auch Frederic Steinfeld. Die meisten Studenten bleiben länger in der Gruppe, obwohl die Arbeit dort erheblichen Aufwand bedeutet, berichtet Musikstudent Fritz Walter Grosz. Und Judith Blume schreibt derzeit sogar ihre Doktorarbeit darüber.

Die nächsten Videos sind ausgewählt: Ein Film über Albanien und einer über den Krieg im Kosovo. „Regionen, die im Lehrplan sonst nicht unbedingt vorkommen“, sagt Jussen.

## Ein ausgenüchterter Blick

Die Römerberggespräche denken über „die Verarmung der Musen in Europa“ nach

Von Matthias Arning

Europa ist auf sich zurückgeworfen. Im Augenblick des Triumphes wird der Alte Kontinent seiner selbst unsicher. Zumindest haben das 1992 der damalige Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann und der Museumsmacher Dieter Kramer so gesehen. Ihre Beobachtung stellten sie vor knapp zwei Jahrzehnten und kurz nach der Zeitenwende in Europa an den Anfang der Römerberggespräche – „ein ausgenüchterter Blick“, den die beiden Kulturschaffenden damals wagen wollten.

Jetzt machen sich ihre Nachfolger wieder daran, eine Bilanz auf-

zumachen: „Man nennt es: Kultur“, hat das Kuratorium der Römerberggespräche die aktuelle Veranstaltung am Samstag, 6. November, von 10 Uhr an im Schauspiel Frankfurt überschrieben. Die Rede soll dann einen Tag lang von „der Verarmung der Musen in Europa“ sein.

An den Anfang setzten die Diskursbeförderer aus dem Kuratorium die Überlegungen einer Wissenschaftlerin, die sich bereits bei einem frühen Forum dieser Art Gedanken über die Ausbildung von Identität unter besonderer Berücksichtigung der Sinnsuche im urbanen Fachwerk gemacht hatte: die in Darmstadt lehrende Stadtsoziologin Martina Löw. Sie

### PROGRAMM

Die 38. Römerberggespräche beginnen am Samstag, 6. November, von 10 Uhr an mit einem Situationsbericht von Frankfurts Kulturdezernent Felix Semmelroth: „Cassa leer? Aussichten kommunaler Kulturpolitik.“ Semmelroth spricht im Chagall-Saal des Frankfurter Schauspielers.

„Man nennt es: Kultur“ hat das Kuratorium der Römerberggespräche die Veranstaltung überschrieben, bei der die Stadtsoziologin und Darmstädter TU-Professorin Martina Löw den Eröffnungsvortrag halten soll.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. ing

fragt danach, „wie wir Kultur in europäischen Städten erfahren“ und wo es in diesem Zusammenhang zwischen Stockholm und Budapest Unterschiede gibt und warum Europa eigentlich erst über seine Städte zu begreifen ist.

Was das Europa der Literaten heute zu bieten hat, berichtet der Philologe Klaus Reichert. Seit acht Jahren beobachtet er von der Spitze der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt aus, welche Veränderungspotenziale Europa zu entfalten vermag. Einen Perspektivwechsel kann man von Thomas Röske erwarten. Der Kunsthistoriker, der seit 2002 die Sammlung Prinzenhorn der Psychiatrischen

Uniklinik Heidelberg leitet, spricht ab 16.30 Uhr über Außen-seiter. Das Programm der Römerberggespräche tragen Stadt und Land gemeinsam mit dem Hessischen Rundfunk, der Frankfurter Allgemeinen und der Frankfurter Rundschau.

Auf keinen Fall verpassen sollte man den Vortrag zur Eröffnung des Nachmittagsprogramms. Dann ist von 14 Uhr an Karl Schlögl zu Gast, der bei den Römerberggesprächen stets zu Wort kommt, wenn es um Europa geht, zuletzt bei der Veranstaltung „In Liebe, Europa“. Schlögl arbeitet als Historiker in Frankfurt/Oder und veröffentlichte jüngst „Terror und Traum. Moskau 1937“.